

der Schuldsomme ledig. Gutenbergs Verzichterklärung vor dem Straßburger Magistrat ward am Sonntag nach St. Gregorientag, also am 14. März 1434, ausgestellt. Mehrfach begegnet auch dieser Vetter Gutenbergs, Ort Gelthuß, als Inhaber einer Jahresrente (vgl. a. a. O. S. 130 bis 34: Eine bisher unbekannte Straßburger Leibrente Gutenbergs, 1453 bis 57). Von seiner Familie hat Schorbach notiert: Adam Gelthuß, Petermann zu dem Gelthuß, Arnolt Gelthuß von der jungen obent, Ortliep Gelthuß zu Oppenheim, sowie Henne, Gred und Peter Gelthuß. – Der Hof zum Lombarden

war bisher in Oppenheim ebenso unbekannt wie der Name seines Besitzers<sup>19</sup>.

Neu ist aber vor allen Dingen die Erkenntnis, daß Jakob Köbels Frau Elisabeth zu dem Gelthuß einer Familie entstammte, die zu den Anverwandten des großen Erfinders Johann Gensfleisch genannt Gutenberg gehörte.

<sup>19</sup> Wilhelm Franck veröffentlicht in seiner Geschichte der ehemaligen Reichsstadt Oppenheim am Rhein (Darmstadt 1850) S. 479 eine Urkunde Nr. 186 aus den Jahren 1446/47, die von Ort Gelthufen von der Jungen Abend handelt.

## Das erste Neue Testament in englischer Sprache – ein Wormser Druck

Von Dr. Gustav Deggau

Es ist wenig bekannt, daß die grundlegende englische Übersetzung des Neuen Testaments von William Tindale vom Jahr 1525 in Worms gedruckt wurde, und es lohnt sich deshalb wohl, an dieser Stelle den Schicksalen des merkwürdigen Buches nachzugehen. Nicht als ob es vor Tindale nicht schon Übersetzungen der Bibel ins Englische gegeben hätte, wie ja auch vor Luther deutsche Übersetzungen in Abschriften und im Druck verbreitet waren. Die literarische Geschichte der englischen Bibel beginnt mit John Wiclif. Seine Übersetzung, von der noch 150 Handschriften bekannt sind, wird in die Jahre 1380 bis 1386 gesetzt. Sie hatte manche Mängel. Sie legte die Vulgata und nicht den Urtext zu Grunde, und sie verfuhr weithin zu wörtlich. Trotzdem wäre sie wohl in das Volk gedrungen, wenn Adel und Geistlichkeit sie nicht anderthalb Jahrhunderte lang verketzert und unterdrückt hätten. Deshalb wurde sie auch noch lange nach Erfindung der Buchdruckerkunst nicht gedruckt. Diese Verhältnisse wurden erst anders, als der Humanismus in England Boden gewann, d. h. erst, als seit 1491 an der Universität Oxford Griechisch gelehrt und Desiderius Erasmus als Professor von Rotterdam nach Cambridge berufen wurde. 1516 kamen die ersten Exemplare des griechischen Neuen Testaments nach England, das der Basler Johann Froben 1515 für Erasmus gedruckt hatte. Durch sie wurde auch William Tindale (so, und nicht Tyndale schrieb er sich) zu seiner Übersetzung angeregt, auf deren Notwendigkeit Erasmus in seiner Exhortatio hingewiesen hatte. Das Geburtsjahr des Mannes liegt im Dunkel. Wahrscheinlich ist es um 1495 anzusetzen. Auch über seine Jugend ist wenig bekannt. 1510 finden wir ihn als Studenten in Oxford, 1513 in Cambridge als Schüler von Erasmus. Erst 1521 verließ er die Universität, um in einem Landtädtchen als Geistlicher praktische Dienste zu leisten. Damals faßte er den für sein Leben so bedeutsamen Entschluß, die Bibel ins Englische zu übersetzen, den er bei einer Disputation einem seiner Gegner so entgegenrief: „Wenn Gott mich am Leben erhält, will ich es dahin bringen, daß in einigen Jahren ein Bauernknabe, der den Pflug durchs Feld führt, mehr von der Heiligen Schrift weiß als du!“ In dieser Zeit übersetzte er auch das Handbuch des christlichen Soldaten (*Enchiridion militis christiani*) von Erasmus und eine griechische Rede des Sokrates, wohl um seine Übersetzerfähigkeiten darzutun und sich Tunstall, dem neuen Bischof von London, zu empfehlen. Er hoffte, dieser werde ihm eine Pfarrstelle geben und ihm gestatten, in seinem Hause seinen sehnlichen Wunsch zu verwirklichen. Aber diese Hoffnung trog, als er 1523 nach London kam. Der Bischof verhielt sich ablehnend. Es wäre ihm wohl auch schwer gefallen, das Verbot des Oxforder Provinzialkonzils von 1408 gegen über allen Übersetzungen der Bibel ins Englische zu durchbrechen. So predigte und studierte Tindale bis 1524 als Pfarrer einer kleinen Kirche im Westen Londons.

Es war das England Heinrichs VIII., der eben erst 1521 von Papst Leo X. den Titel „Verteidiger des Glaubens“ (*Defensor Fidei*) für seine lateinische Abhandlung über die sieben Sakramente erhalten hatte, und des Kardinals Wolfey, dessen höchster Ehrgeiz es war, die lutherische Ketzerei zu zertreten. Aber in diesen Jahren wurden auch Luthers Schriften schon heimlich aus den Niederlanden in England eingeführt und im Volk verbreitet. In der Heimat konnte Tindale unter diesen Umständen seine

Arbeit nicht beginnen. So segelte er im Mai 1524 nach Hamburg, von einem wohlhabenden Londoner Kaufmann mit Reisegeld versehen. Dort hielt er sich bis April 1525 auf. Wahrscheinlich hat er in dieser Zeit auch Wittenberg besucht. Auf jeden Fall übersetzte er die Evangelien des Matthäus und Lukas und ließ sie drucken. Danach übertrug er das ganze Neue Testament. Sein Amanuensis William Roye, den er von England mitgebracht hatte, half ihm dabei, ebenso dessen Freund John Rogers, der später unter der blutigen Maria den Märtyrertod starb. Aber die Hauptarbeit tat Tindale selbst, der über recht gute griechische Sprachkenntnisse gebot. Einen Drucker für sein fertiges Werk fand er freilich in Hamburg nicht. So machte er sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1525 auf den Weg nach Köln. Dort kam es mit dem Drucker Peter Quentel bald zu einer Einigung. 3000 Stück seiner Übersetzung sollte ihm dieser drucken, und zwar sofort. Das Geld stellten englische Kaufleute zur Verfügung. Die Arbeit ging gut von statten. Eine Quartausgabe mit Vorrede und Randglossen war schon bis zum Buchstaben K, also bis zum 10. Bogen gediehen, da griff plötzlich der Kölner Senat ein, verbot den Weiterdruck und bedrohte Tindale und seine beiden Gefährten. Was war geschehen? Johannes Cochlaeus (Dobeneck), der eifrige Gegner Luthers, ein Hauptpamphletist der Reformationszeit, hielt sich 1525/26 auf der Flucht von Mainz in Köln auf und war gelegentlich eines eigenen Druckes bei Quentel auf die natürlich geheim gehaltene Arbeit der Engländer aufmerksam geworden. Er benachrichtigte einen Adligen, Hermann Rink, der dann die katholische Stadtregierung veranlaßte, gegen das ketzerische Unternehmen einzuschreiten und die fremden Gäste womöglich zu verhaften. Das gelang nun freilich nicht ganz. Tindale und Roye bekamen Wind von der Absicht ihres Gegners, stürzten auf die Druckerei, entrißen den Druckergehilfen die fertigen Bogen und flohen auf ein Schiff, das sie rheinaufwärts nach Worms führte. Dort wollten sie ihr Werk von einem anderen Drucker vollenden lassen. Worms war ja damals als Stadt fast bedeutender als Köln und lutherfreundlich eingestellt.

Der Beweis für den Druck Quentels ist freilich nur indirekt aus den Aufzeichnungen des Cochlaeus zu führen und aus dem einzigen, teilweise uns erhaltenen Exemplar, dem sogenannten Grenville-Fragment, das sich heute im Besitze des Britischen Museums befindet. Es umfaßt auf 14 Seiten den von William Tindale verfaßten Prolog und nach einer Registerseite und einem ganzseitigen Holzschnitt auf 46 weiteren Seiten das Matthäus-Evangelium Kap. I – XXII, 12. Es hat 62 Seiten statt der 80, die es bis Bogen K umfassen müßte. J und K fehlen also. Ferner besitzt es kein Titelblatt und gibt weder Übersetzer noch Drucker an. Aber aus den Initialen, besonders aus dem Holzschnitt, läßt sich doch Quentels Urhebererschaft so gut wie sicher nachweisen.

In Worms fand Tindale, als er im Oktober 1525 dort eintraf, in Peter Schoeffer dem jüngeren einen leistungsfähigen Drucker. Im Jahre 1512 hatte er, von Mainz kommend, hier die schwarze Kunst eingeführt und seit 1518 einige Werke mehr weltlichen Inhalts herausgegeben. Seit 1524 erst hatte er sich auf die Seite der Lutherfreunde gestellt und Bücher aus ihrem Kreis gedruckt. So ist es verständlich, daß Tindale sich nicht zu einer einfachen Weiterführung des unterbrochenen Werkes, sondern zu



einer Neubearbeitung entschloß, und zwar wahrscheinlich gleich in zwei Ausgaben: einer in Quart mit Randglossen, die nicht erhalten ist und von der wir nur aus Andeutungen von Cochlaeus und Spalatin wissen, und einer Oktavausgabe ohne Vorwort und ohne Glossen. Diese letztere wurde wohl vor allem von Seiten seiner englischen kaufmännischen Freunde gewünscht. Von beiden wurden je 3000 Stück gedruckt. Dies Wormser Oktavtestament hat sich nun glücklicherweise in zwei Abdrücken durch die Jahrhunderte gerettet, die beide in englischem Besitz sind: ein sehr mangelhafter, in dem 70 Blätter fehlen, in der Bibliothek der Paulskirche in London und ein nahezu vollständiger (nur das Titelblatt fehlt) in der Bücherei des Baptistencollege in Bristol. Das Werk war sehr sorgfältig durchgearbeitet. Ein Vergleich mit dem Grenville-Fragment zeigt nicht nur zahlreiche Änderungen in der Rechtschreibung, sondern auch in 740 Versen 50 textliche Verbesserungen. An dem Druck durch Peter Schoeffer den jüngeren ist nicht zu zweifeln. Zwar trägt das Buch kein Datum und gibt auch wieder aus begreiflichen Gründen die Namen von Übersetzer und Drucker nicht an. Aber es werden dieselben Typen gebraucht, die Schoeffer auch sonst verwendet, die Wasserzeichen sind ähnlich, auch einige der illustrierenden Vignetten sind identisch mit denen anderer Werke Schoeffers. Zudem ist Peter Schoeffer II. in den Jahren, um die es sich hier handelt, der einzige Wormser Buchdrucker.

Der Druck der Wormser Oktavausgabe zog sich bis zum Februar oder März 1526 hin. Im Frühling kamen dann die ersten Exemplare auf Schleidwegen nach England, ein Kaufmann in Antwerpen schaffte sie in Warenballen hinüber. Im Kleinverkauf unter der Hand wurde das Stück brochiert mit 1 1/2, gebunden mit 2 1/2 Schilling bezahlt. Wolfes Zorn war groß, als er hinter die Sache kam. Er ging mit allen Mitteln vor, Hausfuchungen wurden gehalten, es wurde gegen die Bücher gepredigt und den Leuten erzählt, sie enthielten 3000 Irrtümer. Schließlich wurden sie öffentlich verbrannt. Diese Verbrennungen lenkten freilich die Aufmerksamkeit erst recht auf Tindales Werk. Der neue Geist war nicht aufzuhalten. Immerhin wurde das Buch fast ausgerottet, so daß die Erhaltung der zwei Abdrücke schon ein Wunder bedeutet.

Tindale war unterdessen in Worms nicht müßig gewesen. Im März 1526 hatte er sich dort von seinem Gefährten William Roye getrennt, mit dem er schon lange nicht mehr harmonierte, und der sich dann nach Straßburg wandte. Und im Verlauf des Jahres kam der bedeutende Humanist Hermann v. dem Busche (Buschius) durch die Stadt, der Freund Reudlins und Luthers, der schon am Wormser Reichstag 1521 teilgenommen hatte und damals wohl Professor in Heidelberg war. Er schätzte Tindale sehr hoch und rühmte von ihm, daß er sieben Sprachen beherrschte. Seine Kenntnis des Griechischen mag diesem besonders genützt haben. Im Jahr 1527 siedelte Tindale dann nach Marburg a. d. Lahn über, wo Buschius an der neugegründeten Universität Professor geworden war. Damit hatte sein Wormser Aufenthalt sein Ende erreicht. Als Nachtrag zu seiner Übersetzung des Neuen Testaments hatte Schoeffer 1526 noch ein „Vorwort zum Römerbrief“ (Prologue to

the Epistle to the Romans) gedruckt, fast eine Paraphrase von Luthers entsprechender Vorrede. Es fand später in der fertigen Bibel seinen Platz.

Das weitere Leben Tindales kann hier im Überblick behandelt werden. In seine Heimat ist er nicht mehr gekommen. 1529 finden wir ihn in Hamburg mit der Übersetzung des Pentateuchs beschäftigt, der 1530/31 in Antwerpen gedruckt wurde, wohin er übergesiedelt war. Es war ihm nicht vergönnt, das Gesamtwerk abzuschließen. In endgültiger Form wurde es im Oktober 1535 von seinem Mitarbeiter Miles Coverdale herausgegeben. Um dieselbe Zeit stand Tindales Leben vor dem Abschluß. Im Mai d. J. war er durch einen Agenten Heinrichs VIII. im Einvernehmen mit der Brüsseler Geistlichkeit in Vilvoorde gefangen genommen worden. Nach längerem Prozeß wurde er erdroffelt und seine Leiche als die eines Ketzers am 6. Oktober 1536 verbrannt.

Aber sein Werk hatte Bestand. Die englische Bibel von heute gründet sich im wesentlichen auf Tindales Übersetzung. Ihre Bedeutung kann in vieler Beziehung mit der Luthers verglichen werden. Und ohne Luther ist sie auch nicht denkbar. Wiclif hat er nicht herangezogen, unmittelbar aus dem Griechischen hat er übersetzt. Er benutzte dafür das Neue Testament des Erasmus in 3. Auflage von 1522 und Luthers Septembertestament vom gleichen Jahr, daneben die Vulgata. Von Luthers allgemeiner Einleitung übernahm er im Kölner Fragment etwa 60 Zeilen oder beinahe die Hälfte, von dessen 210 Randglossen auf dem inneren Rand finden sich bei Tindale 190. Auf dem äußeren Rand sind von 69 Glossen Luthers zu Matthäus I–XXII, 12 nicht weniger als 59 übernommen. Man kann so das Grenville-Fragment als Miniaturausgabe von Luthers Übersetzung ansehen. Daselbe gilt auch von dem Wormser Oktavtestament. Die mannigfachen Verbesserungen und Neubearbeitungen von Tindales Übersetzung bis zur Authorized Version von 1611, auch noch der Revised Version von 1881 bis 1885, haben den Grundcharakter des Werkes nicht ändern können. Das englische Neue Testament von heute bietet in seinem Wesen noch die unveränderte Sprache von Tindales erster Übersetzung. Er ist Schöpfer und Meister der neueren englischen Prosa und hat sie in jedes englische Haus gebracht. Wie lebendig diese Sprache noch heute ist, zeigt die Tatsache, daß von den 6000 Wörtern der Authorized Version nur 250 veraltet sind. „Viele Millionen Menschen“, sagt Stopford A. Brooke (S. 58), „sprechen jetzt das Englisch von Tindales Bibel, und es gibt kein Buch, das einen so großen Einfluß auf den Stil der englischen Literatur und die Höhe der englischen Prosa ausgeübt hat.“ Zu dieser Entwicklung hat das Wormser Oktavtestament den ersten Anstoß gegeben.

#### Literatur:

The New Testament translated by William Tyndale 1525. With an Introduction by Alfred W. Pollard. Oxford 1926.

Artikel „Bibelübersetzung“, „Tindale“, „Coverdale“ usw. in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl. 1925 ff.

Stopford A. Brooke: English Literature. London 1902

Robert Demaus: William Tindale. A Biography. Edited by Richard Lovett. London 1904.

Henry Cuppy: William Tindale and the earlier Translators of the Bible into English, in: Bulletin of the John Rylands Library Manchester, vol. 9 (1925), Manchester 1925.

F. W. Roth: Die Buchdruckerleien zu Worms a. Rhein. Worms 1892.

## Wormser Studenten auf der alten Universität Köln

Von Dr. Josef Giesen

Trotz ihrem Kampf gegen die „Pfaffheit“ und ihre geistlichen Mittel, Prozesse in Rom, Bann und Interdikt, waren die Wormser bis zur Reformation fromme katholische Christen. Sie wehrten sich gegen die Übergriffe des Klerus, waren aber nicht antikirchlich. Es wundert einen darum nicht, daß bis zur Reformation die studierenden Söhne der Wormser Familien außer dem so nahe gelegenen Heidelberg auch die Universität Köln mit Vorliebe aufsuchten. Es sind ihrer nach Keußen<sup>1</sup> bis zum Jahre 1559 genau 53 gewesen. Daß auch nach der Reformation noch Wormser selbst aus bekannt protestantischen Familien den

Weg nach Köln gefunden haben, erklärt sich daraus, daß auch an der Kölner Universität, dem Bollwerk der katholischen Kirche, sich sehr beachtliche protestantische Regungen im Laufe des 16. Jahrhunderts zeigten<sup>2</sup>. Der Erzbischof Hermann von Wied trat zur Reformation über. Selbst im letzten Drittel des Jahrhunderts finden sich noch solche Regungen. Erst gegen Ende des Jahrhunderts machten die Jesuiten und harte Maßnahmen des Rats ihnen ein Ende. Es ist nicht ohne Reiz, die Liste der in Köln studierenden Wormser in der Reihenfolge ihrer Immatrikulation einmal durchzusehen:

<sup>1</sup> H. Keußen, Die Matrikel der Universität Köln 1389 bis 1559, Bonn 1892.

<sup>2</sup> H. Keußen, Die alte Universität Köln, Köln 1934, S. 83 ff.